Mago del Sur

Das Tagebuch - 07.05. bis 21.05.2022
Von Syracusa bis Lipari

Auf dem Weg zur Straße von Messina. Wieder ziehen die Hänge des Ätna an uns vorbei. Und das Wetter über Sizilien sieht nicht toll aus. Anke hat gerade die Wetterprognosen der kommenden Tage gecheckt und ist erkennbar nicht begeistert.

Mago del Sur

Das Tagebuch - 07.05. - 21.05.2022

07.05.2022
Syracusa - Riposto

Seltsam, dass man ausgerechnet am letzten Tag, an dem man bis auf Weiteres in einem Ort das morgendliche Frühstücksbrot holt, den kürzesten Weg zum Bäcker, oder hier zum Deli findet. Ansonsten freue ich mich, dass es warm ist, sogar die Sonne scheint, und der Südwind, der uns in dieser Nacht reichlich um den Schlaf gebracht hat, abgeflaut ist.

An Bord gönnen wir uns den Luxus eines Frühstücks vor dem Start. „Es ist ja jetzt angenehm ruhig“, stellen wir noch fest. Allerdings nur bis zu dem Moment, als wir an die Vorbereitungen für das Ablegen gehen. Der Wind frischt auf, nicht einmal besonders, aber an unserem Steg wird es ausgesprochen unangenehm, dagegen war selbst die Nacht nichts. Wasser klatscht gegen die Pontons und gischtet komplett drüber weg. Beim Abnehmen des Landstromkabels werde ich schon mal teilgeduscht. Und so geht es weiter. Anke findet beim Bezahlen zu Recht, dass die Liegegebühren für einen derart ungeschützten Liegeplatz unverschämt seien.

Titelbild: Anke beim staubig rutschigen Abstieg vom wunderbar grünen Kraterrand des Vulcanello

Richtig spannend wird es jedoch erst nach den Vorbereitungen. Der Wind steht auf unsere Nase, an sich nicht schlecht, und drückt uns auf den Steg, aber das können wir mit Maschinenhilfe kontrollieren. Wir besprechen das Manöver: Ich bleibe am Steuerstand, Anke löst erst die Steuerbord-Achterleine, dann die Steuerbord-Muring. Anschließend die Backbord-Muring. Jetzt kupple ich ein und halte das Boot mit Maschine auf Position, während Anke nach achtern eilen soll, um die letzte Landleine loszuwerfen. Das klappt alles wie besprochen, bis zur letzten Landleine. Die lässt sich wegen eines fehlerhaften, sich blokkierenden Kopfschlags nicht lösen. Dabei wandert das Boot langsam seitlich weg in Richtung Nachbarlieger. Hier stabilisiert glücklicherweise das kräftige Bugstrahlruder. Anke ruft mir zu, die Leine liesse sich nicht lösen. Eine hilfsbereite Seglerin am Steg bekommt die Leine auch nicht über den Poller. Schnell tauschen wir die Rollen - ein weiterer Segler versucht inzwischen, das Boot am Heckkorb vom Steg freizuhalten - dann findet sich die Lösung:

„Anke! Kräftig Gas vorwärts!“ Das Boot zerrt an der verklemmten Festmacherleine, gewinnt aber Abstand zum Steg und auch vom Nachbarn. Als der Abstand etwa zwei Meter beträgt:

„Auskuppeln!“ Das Boot treibt zurück, der Zug auf die Leine schwindet, die Seglerin kann sie vom Poller werfen. Ich hole schnell die Leine ein. „Jetzt Vollgas vorwärts!“

Plötzlich verundert mich ein quietschendes Geräusch. Ich sehe die dünne, zum Steg führende Holeleine der Muring an einem Fender hängen, der zeigt schon reichlich verzerrt Richtung Steg. Ich eile nach vorn. Die Leine hat sich über den Fender gelegt und fällt nicht ab, stattdessen gleitet sie durch die Fahrt des Bootes über den Fender, jetzt zieht sie schon die Muringleine hoch. Um Gottes Willen! Die darf nicht in den Propeller geraten! Ich zerre die Muringleine vom Fender, schmeiße sie weg:

„Schnell, sofort auskuppeln!“ Mit Restfahrt treiben wir vorwärts und sind frei. Glücklicherweise ist nichts passiert. Das hätte arg ins Auge gehen können. Anke meint später, wir seien noch nicht wieder richtig im Rhythmus.

Im etwas ruhigeren Wasser des Stichkanals, der Ortigia vom Rest Syracusas trennt, nehmen wir das Dinghi an Bord. In dem unruhigen Geschwabbere zwischen Boot und Steg war das ausgeschlossen, zumal auch der Platz nicht gereicht hätte.

Dann geht es endlich aus der Bucht, anfangs noch unter Maschine, und wir sind verwundert, dass der Wind eigentlich gar nicht so stark ist. Vielleicht 15 bis 17 Knoten. Andererseits läuft draußen ein ansehnlicher Schwell, der natürlich auch in die Bucht von Syracusa drückt. Die Auswirkungen sind jedenfalls heftig und unschön. Merke: Bei Südwind sind die Außenliegeplätze der Marina Syracusa in Zukunft tabu.

Aufgrund der Windvorhersage gehen wir trotz des etwas westlicher als Süd wehenden Windes zunächst auf Backbordbug von der Küste weg. Wie stets gefällt uns dieses Raumschotsegeln nicht. Aber es macht Sinn vorzuhalten, und vor dem Wind kreuzend dürften wir effektiv schneller sein als platt vor dem Laken.

Deutlich früher als vorgesehen halsen wir dann, nachdem wir bei einem anderen Segler eine vergleichbare Kursänderung gesehen haben, hoffend, dass sein Verhalten auf eine freundliche Windentwicklung hindeutet. Wir sind noch gar nicht lange auf dem neuen Bug unterwegs, da ist der Wind schlagartig weg. Die See wird glatt und glasig, wir werden steuerlos. Mist. Schwachwind war zwar vorhergesagt, aber jetzt schon? Was hilft es? Maschine an.

Immerhin, wir haben freundliches Wetter. Bei uns scheint die Sonne. Nur wenige Meilen weiter westlich, über Sizilien hängen Dunst und dicke fette Cumuli.

Zwanzig Minuten später haben wir wieder Wind. Aus West. Und schnell sogar recht frisch. Das ist nun überhaupt nicht angesagt, verhilft uns aber hart am Wind dazu, dass wir Riposto problemlos und auf direktem Kurs anliegen können. (Klar, dass der Motor wieder ruht.) Offenbar wirken sich hier lokale Effekte rund um den Ätna aus, die die Vorhersagemodelle nicht ausreichend abbilden können. Der Ätna selbst spielt heute Verstecken. Mal zeigt er den Südhang, mal den Nordhang, mal den Gipfel, zwischendurch scharf akzentuiert einige der tieferen Nebenkrater. Man bewundert unwillkürlich den Mut der Menschen, die in der Nähe der Nebenkrater ihre Häuser gebaut haben.

Anke entdeckt dann als erste, dass das Groß beim erneuten Setzen nach der Phase der Windstille nicht richtig herausgekommen ist. Im oberen Fünftel des Segels klemmt es in der Nut des Mastprofils. Unten

aus der Position des Steuermanns kann ich das gar nicht sehen. Woraufhin ich erst einmal versuche, ins Steuerrad zu beißen. Was mißlingt. Eine Welle wirft das Boot etwas hoch, und das Steuerrad prallt gegen meine Zähne. Ich nutze meine Unterlippe mit fragwürdiger Wirkung als Stoßdämpfer. Die Zähne belieben vollzählig und heil erhalten, aber die Lippe ist etwas mitgenommen. Blut rinnt. …

Mit etwas Geschick können wir das Groß glücklicherweise ohne Klettereinsatz befreien.

Bei reichlich Wind erreichen wir Riposto. Das Anlegemanöver gelingt weitaus stressfreier als das Ablegen heute morgen. Und erstmals erleben wir, dass die Marineros die Muringleinen vom Beiboot aus an unseren Bugklampen belegen. Wir sind nicht gefordert. Ganz ungewohnt ist das. Auch helfen uns sogleich freundliche Segler: Sie nehmen unsere Gangway entgegen oder noch mal schnell eine Leine wahr. Alles sehr nett hier. Und nördlich von uns leuchtet in der Sonne eines Wolkenlochs die Silhouette Taorminas.

08.05.2022
Riposto - Hafentag

Nach den letzten beiden schlafarmen Nächten in Syrakus genießen wir die heutige, ruhige Nacht. Am Morgen begrüßen uns zahlreiche Glocken mit ihrem Geläute. Es sind so viele, dass man sie den sichtbaren Kirchen nicht allein zuordnen kann. Es muss also viel mehr geben. Auffallend ist, dass viele Kirchengemeinden sichtlich nicht viel Geld hatten. Die Glocken waren wahrscheinlich recht preiswert, das Geläute ist teilweise recht kläglich: Die Glocken geben keinen reinen, klaren Klang von sich. Manche sind klein und bimmeln lediglich, werden dafür jedoch um so schneller geschlagen. Mir gefällt es trotzdem. Das Geläute vermittelt eine angenehme kulturelle Botschaft und vermittelt irgendwie auch die Vergangenheit bzw. zu unseren Wurzeln, wie so vieles im Mittelmeerraum.

Nach dem Frühstück besucht uns George. Über ihn hatten wir die Marina vorgebucht. Wir plaudern ein wenig und erhalten Tipps für Taormina, Reggio di Calabria, Scilla und Lipari. Auch erklärt er uns ein wenig zum Wetter in der Region im Allgemeinen und zu den lokalen Abweichungen, die die großräumigen Prognosemodelle natürlich nicht abbilden können.

Den größten Teil des Tages verbringen wir mit Putzarbeiten. Auch wenn über dem Ätna dunkel drohende Wolken hängen, der herrschende leichte Ostwind lässt nicht erwarten, dass es regnet und damit Sand aus der Luft wäscht. Wir putzen also das Rigg, genauer den Großmast und dessen Wanten und Stagen. Was längeres Abhängen und gelegentlich tarzangleiches Herumpendeln für Martin bedeutet. Danach stürzt er

Überraschung am frühen Abend: Blitz und Knall und etwas Feuerwerk

sich auf Deckschrubberei, um seine eingeschlafenen Gliedmaßen wieder zu beleben. Nach einer halben Stunde löst Anke ab. Immerhin, gegen halb fünf sieht das Boot wieder halbwegs ansehnlich aus.

Der kleine Spaziergang durch den Ort zeigt Widersprüche. Verfall und Schick sind teilweise unmittelbar benachbart. Uns überrascht eine Nobel-Vinothek, bei der man unter anderem auch Grappa für nahezu vierstellige Beträge erwerben kann. Insgesamt erscheint das Angebot für dieses kleine Örtchen unerwartet umfangreich. Eine nette Markthalle, mehrere Schlachter, Bäcker und Fischgeschäfte. Bei einer Cappucino-Pause an einem Straßen-Kiosk wird Martin angeschissen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Also nicht vom Kiosk-Mann, sondern von einem der hier herumflatternden Vögel.

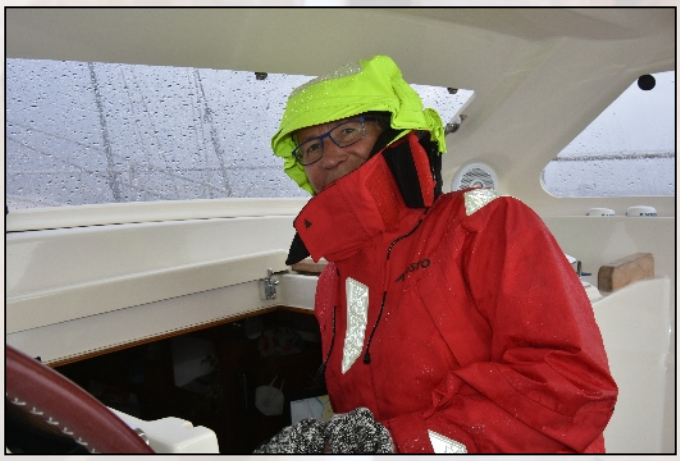
Abends gibt es noch ein Knall-Bumm-Feuerwerk, also in erster Linie laut und mit Blitzen zu charakterisieren und nur gelegentlichem Lichterzauber. Eben anders als bei uns und angepasst an lange helle Sommerabende. Leider ist der Standort der Feuerwerker zu weit weg, um noch schnell an die Stätte des Geschehens zu eilen.

Taormina, wie man es sich erträumt :-(

09.05.2022
Riposto - Reggio di Calabria

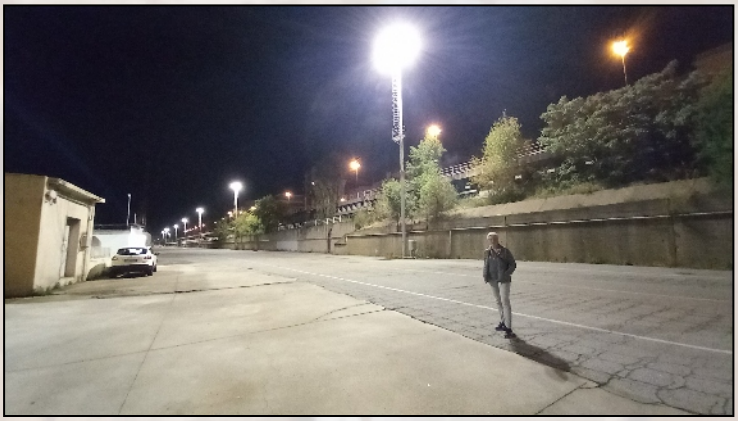
In der Nacht strömender Regen, teils Schauer. Glücklicherweise ohne Sandbeimengung. Er spült im Gegenteil noch verbliebenen Sand aus verborgenen Ecken. Weniger schön, dass am Morgen jede Menge Dieselöl im Hafenbecken herumschwabbert. Erster Blick, stammt das von uns? Glücklicherweise nicht. Doch leider ist unser Slapsilencer nun völlig verölt, und anschließend, nach dessen Bergung bin auch ich es. Und um es vorwegzunehmen, der Dieselgestank, der unserer Windel nun ahaftet, wird uns noch Wochen begleiten.

Die heutige Etappe wird gekennzeichnet durch kaum vorhandenen Wind. Es gibt nur zwei kurze Segel-Episoden. Alles bei bedecktem Himmel und gelegentlichen Schauern und mäßiger Sicht. Viel Dunst in der Luft. Der Ätna ist so gut wie nie zu sehen. Schade. Wie oft in letzter Zeit macht Anke eine Anfrage beim Hafenkapitän, ob wir einfahren dürfen. Die kryptische Antwort interpretieren wir als ja. Falls er was anderes gemeint hat, wird er sich schon melden. Der Kanal im Revierführer stimmt übrigens nicht, statt auf Kanal 11 muss man die Hafenbehörden in Reggio di Calabria auf Kanal 08 rufen.



Segeln im Mittelmeer, wie man es sich denn doch nicht vorstellt :-(

In Reggio werden wir aus der Ecke, in die wir wollen, weg komplimentiert. Wir sollen in die Queens Marina. Dort werden wir vom Marinero freundlich empfangen und erhalten sogar eine bereit liegende „Luxus“-Gangway. Ansonsten kein schöner Hafen. Baustellenlärm, Verkehrslärme, vorbei ratternde Züge. Obwohl sich die Betreiber sichtlich Mühe geben, etwas aus der Not zu machen. Frische Nationalflaggen sind gesetzt, die Kaimauern durchgehend farbenfroh und dennoch nach System lackiert! Und das Liegegeld können wir auch bar, d.h. umsatzsteuerbefreit bezahlen. Pssst…



Dann haben wir noch das Glück, dass neben uns ein englischer Tri festmacht. Da wir bisher das äußerste Boot waren, haben wir nun einen hoch willkommenen, dreifachen, durchaus wirksamen Wellen- bzw. Schwellbrecher neben uns. (Daraus lässt sich erkennen, dass die eintreffenden Gastlieger von innen nach außen sortiert werden.)

Das Hafengelände sieht bei Dunkelheit noch abgerockter aus als bei Tage - Im 74, wir sind die ersten Gäste, aber es wird noch voll

Auf Empfehlung von George Rizzo, Ingrid und Peter suchen wir das Deposito 74 auf. Wer hätte in diesem abgerockten Hafengelände eine solche Bar, ein solches Restaurant erwartet? Es ist jedenfalls ausgezeichnet und wird von den Einheimischen kräftig besucht. Als wir kamen, waren alle Tische frei, als wir gingen gab es keinen freien Platz mehr. Mimo, der Chefe, ordnet uns mit feiner Spürnase richtig seinem weiteren Freundeskreis zu - Beziehungen und Empfehlungen - so kommen wir auch in den Genuß eines klassischen Amarros, selbstverständlich auf Kosten des Hauses. Und ehrlich, wer wie Martin das eigene Büro in einem Schuppen 1 residieren ließ, der darf sich auch nicht von einem Etablissement im Lager 74 abschrecken lassen.

10.05.2022
Reggio di Calabria - Porto di Levante, Vulcano

Die Idee, noch in die Stadt zu streunen und das archäologische Museum zu besuchen verwerfen wir. Mit einem weinenden Auge, zugegeben. Das würde nur Stress bedeuten. Lieber geruhsam frühstücken und dann aufbrechen. In der Straße wird der Wind abgelenkt und beschleunigt. Also Wind von vorn, kann ja nicht anders sein. Auch müssen die Tiden- und Strömungsangaben von uns eindeutig noch interpretiert werden. Aber wir erkennen halbwegs, was da in der Straße so abläuft. An unserer Geschwindigkeit, am Wellen- und gelegentlich auch Wirbelbild im Wasser.

Heute haben wir jedenfalls sehr viel mehr Sicht und Sonne als bei unserer letzten Passage in die Gegenrichtung. Zwei Schwertfischfischer geistern am nördlichen Eingang der Straße herum. Die Boote besitzen leider nicht mehr die aus alten Zeiten vertraute lange Auslegernase. Immerhin ist der Aussichtsturm geblieben, der ist heute so ausgestattet, dass der Schiffsführer von dort aus steuern kann.

Ein Bild aus älteren Tagen. Aus 2009, wenn ich präzise bin. Der Bugausleger ragt fast um das Doppelte weiter vor den Turm, als letzterer in die Höhe ragt. Und dort sitzt der eigentliche Schwertfischjäger. Reinzoomen und in dem gelben Kreis nachschauen.

Nach der Enge nimmt der eh schwache Wind ab und schläft schließlich völlig ein. Was uns nicht grämt, er kam eh aus der falschen Richtung. Auf etwa 25 Meilen schälen sich ganz schwach die ersten Konturen von Vulcano und Lipari aus dem Dunst. Bald auch der blasse Kegel des Stromboli.

Auf dem Ankerplatz bei Vulcano, dem Porto di Levante, einem schmalen Streifen mit ausreichender, d. h. in diesem Fall mäßigen Tiefen, ist noch üppig Platz. Relativ gesehen. Wir kurven ein wenig herum, bevor das Eisen fällt, sind aber mit unserem gefundenen Spot zufrieden.

Und kaum sicher fest, wird unser Interesse geweckt. Von unserem Ankerplatz aus kann man deutlich sehen, dass es oben auf der Kuppe des Vulcano kräftig dampft, oder raucht, oder qualmt, oder wie man das auch bezeichnen möchte. Auch an den Hängen des Vulcano gibt es ein, zwei Stellen, an denen sichtlich Schwefeldämpfe austreten. Und ständiger Schwefelgestank ist an unserem Ankerplatz nicht zu verleugnen. Bei genauem Hinsehen erkennen wir zwischen uns und dem Strand unruhige, geradezu brodelnde Stellen. Es gibt hier tatsächlich heiße Quellen unweit des Ufers. Mit Neugier und Vorsicht fast ununterbrochen umrundet von interessierten Schwimmern.

11.05.2022
Porto di Levante, Vulcano - vor Anker

Kurz vor sieben am Morgen kommt die erste Fähre, sofern ich es überhaupt mitbekommen habe. Das Boot schaukelt vom Schwell der Fähre, und ein paar Wellen plunschen gegen das Heck. Nicht zu schlimm, Anke scheint weiter zu schlafen. Ab jetzt folgen die Fähren im Halbstundentakt.

Annäherung an den Porto di Levante. Eine angenehme Ankerbucht und zugleich auch echter Fährhafen.

Kurz nach Acht stehe ich auf. Nach dem Rückschieben des Niedergangsluks empfängt mich ein strahlend blauer Himmel und eine nicht minder strahlende Sonne. Ich stelle den Kessel mit Wasser auf den Gasherd, entzünde die Flamme und setze mich ins Cockpit. Wenig später mahle ich frische Kaffeebohnen und gieße den Kaffee in einer „French Press“ auf. Mit dem überschüssigen heißen Wasser wärme ich eine Thermoskanne und meinen Kaffeebecher vor. Nichts ist mir am

Morgen wichtiger, als ein richtig heißer Kaffee. Drum tu ich alles, um jede Form der Abkühlung zu vermeiden. Nach drei Minuten gibt der Küchenwecker mir Bescheid, ich drücke das Sieb des Kaffeebereiters runter und gieße den Kaffee in die Thermoskanne, zunächst zur Hälfte, dann fülle ich meine Tasse, anschließend kommt der Rest in die Kanne. Das mag skurril wirken, aber so bekomme ich heißen und gut durchmischten Kaffee aus der Mitte der French Press. Jeder hat so seine Macken. Mit dem frischen Kaffee sitze ich dann im Cockpit und genieße die Ruhe des Morgens, die Sonne, den glatten Spiegel der See. Und es mag sonderbar klingen, aber mir scheint es das erstemal seit wir aus Bremerhaven aufgebrochen sind, dass ich in aller Ruhe im Cockpit sitze, nichts denke, einfach nur sitze und die Ruhe des angebrochenen Tages genieße. Ganz ohne irgendeinen Druck, irgendwelche Gedanken.

Nach dem Frühstück lassen wir das Dinghi ins Wasser. Mit ein paar Hindernissen. Leinen blockieren es, ein im Dinghi geparkter Fender, man kann es gar nicht erklären. Schließlich schwimmt es aber doch. Das Absetzmanöver des Außenborders klappt dagegen reibungslos. Nachdem mir einfällt, dass man den Motor für den Start auskuppeln und den versehentlich wieder reingedrückten Choke wieder rausziehen sollte, springt er auch ohne weitere Probleme an. Zuvor - mit eingelegtem Gang - hatte mich dessen Widerstand schon befürchten lassen, dass er in den Wintermonaten festgegammelt sei. Eigentlich unmöglich.

Dann klingelt das Telefon, und Martin S., mein Namensvetter meldet sich. Ich hatte ihn vor einigen Tagen kontaktet, da wir unseren Router nicht mehr ansteuern können. Ihm als EDV-Experten ist das ein Klacks. Eine Dreiviertelstunde später funktioniert wieder alles wie gewünscht und benötigt. Danke Martin!

An Land machen wir uns ohne Umschweife auf zum Vulkan, d. h. zum Krater des Fosso. 2009 war ich schon mal hier und Anke 1984, und der Aufstieg ist ein Muss. Ist doch klar. Wir wissen schon, dass es derzeit verboten ist. Der Vulkan ist seit einiger Zeit reichlich aktiv, und es war erst in 2021, dass einige Dorfbewohner vorsichtshalber wegen giftiger Dämpfe evakuiert wurden. Aufgrund der zur Zeit erhöhten Aktivität des Fosso ist er aktuell in die Gefahrenstufe gelb eingestuft, was das Verbot begründet.

Glücklicherweise interessiert sich niemand dafür. Am Abzweig von der „Hauptstraße“ zum Aufstieg ist der Zugang mit einem Bauzaun blockiert (bis auf eine kleine Lücke), und hier steht auch ein Stuhl für einen Aufpasser, doch der ist nicht da. 200 Meter weiter befindet sich eine weitere, lückenhafte Sperre, mit drei Stühlen. Aber auch hier fehlen die Aufpasser. Dafür weist ein Schild auf 800 Meter Wanderweg bis zum Krater hin. Man mag es hier, beim Blick nach oben, nicht glauben. Die Flanken des Fosso sind so steil und hoch, da wirkt diese

Der Aufstieg auf den Vulcano ist ganz gut zu schaffen, da er eine fast durchgehend mäßige Steigung besitzt. Allerdings ist der Weg staubig. Die irgendwann einmal gebaute Pflasterung ist fast weitgehend abgeschwemmt worden. Heute ist das „Piste“.

Angabe schlicht falsch. Doch sie stimmt, das sei hier eingeschoben. Der Pfad führt durch eine noch immer frühlingshafte Blütenwelt, dazwischen vor allem Ginsterbüsche, einige von ihnen verbrannt. Gleich zu Anfang huscht mir eine gar nicht so kleine, nahezu vollständig schwarze Schlange vor den Füßen entlang. Dummerweise bin ich noch gar nicht auf Fotos vorbereitet, so entwischt sie mir. Glücklicherweise beschränkt die Reptilienfauna Vulcanos die Möglichkeiten, es kann sich also nur um eine Gelbgrüne Zornnatter (*Hierophis viridiflavus* bzw. syn. *Coluber viridiflavus*) gehandelt haben, und zwar um ein melanistisches, also vollständig schwarzes Tier. Wenig später huschen um uns dicke, fette Insekten. Hornissen? Sie sind jedenfalls freundlich und friedlich und mehr an ihren Artgenossen interessiert denn an uns. Mit zunehmender Höhe werden sie weniger, ebenfalls die Vegetation. Es bleiben schließlich nur isolierte Ginsterbüsche auf grauem Grus. Wir steigen in der Sonnenglut weiter bergan und freuen uns, dass wir Wasser mitgenommen haben. Die Aussicht über Vulcano und die Nachbarinseln wird mit zunehmender Höhe immer besser. Praktischerweise haben wir Westwind, so dass die schon aus dem Tal sichtbaren, an den Flanken des Vulkans austretenden Dämpfe von uns wegwehen. An einer bestimmten Stelle wandelt sich das Gestein. Statt grau nun ocker. Auch wirkt es jetzt fast wie ein fluviatiles Sediment. Sonderbar. Das Niederschläge hier wirken, ist allerdings nicht auszuschlie-

Ein sehr grafischer Übergang, sowohl bezüglich der Baumgrenze als auch der Gesteinsarten.- Anke hat den Kraterrand erreicht und auch das Ende des für uns gangbaren Weges.

Blick in den Krater

ßen. Wir finden mehrfach Relikte eine gepflasterten Weges. Mehr als Relikte sind es allerdings auch nicht. An der Kante des Kraters angelangt, öffnet sich uns schlagartig eine faszinierende Aussicht. In den Krater und den Kraterrand entlang. Vor uns ein längerer Abschnitt des Randes, an dem es aus zahllosen Fumarolen mächtig dampft oder raucht, oder wie man es bezeichnen mag. Schon auf den letzten hundert Metern gab es mehrere kleine, unscheinbare Vertiefungen, aus denen es riechbar herausmüffelte, auch wenn man optisch nichts erkennen konnte. Aber nun ist vor uns unverkennbar ein wahrhaft natürliches Stoppschild ausgebreitet. Wir nähern uns den Dämpfen noch so weit wie möglich, um möglichst viel Schwefelablageungen zu erkennen, aber die Lungen signalisieren schon deutlich, dass hier Schluss ist.

Beim Abstieg bewundern wir die Aussicht und kommentieren die Boote, die wir erkennen können.

„Das könnte die MALEIKA sein!“
„Unmöglich, die wird schon viel weiter sein!“

Ein Blick auf Marine Traffic ergibt, es ist sie doch. Und sie nehmen die Segel weg und steuern auf den Porto di Ponente zu, die Bucht bzw. der Naturhafen, der dem unseren genau gegenüber liegt. So ergibt sich geradezu zwangsläufig, dass wir wenig später bei ein paar (etwas teuren) Bierchen zusammen sitzen und erzählen.

Zurückkehrend zu MAGO DEL SUR entdecken wir, dass sich auf unserem Ankerplatz mittlerweile eine weitere Amel 54 eingefunden hat. Ein Schwesterschiff. Morgen werden wir es mal besuchen. Seit wir im Mittelmeer unterwegs sind, haben wir auf dem Wasser noch nicht eine Amel 54 getroffen. Wie nett.

Wir sitzen dankbar für den Tag im Cockpit. In der (östlichen) Ferne gehen Wasser und Himmel ineinander über. Kein Horizont ist mehr zu sehen. Die vorbeiziehenden Fähren scheinen im Nichts zu schweben.

Konnten wir heuer kaum finden: mit Schwefelablagerungen überzogener Stein. - Abstieg auf ausgewaschenem Pfad - Aussicht über das Meer auf Lipari. Und ganz klen schwabbert da tatsächlich die MALEIKA herum.

12.05.2022
Porto di Levante - Porto Ponente, Vulcano

Melodisches Glockengeläut am Morgen, leise und scheinbar entfernt, aber sehr schön und anregend. Hier hatte man scheinbar ausreichend Mittel für den Kauf von ein paar netten, wohlklingenden Glocken. Auch wenn es hörbar keine allzugroßen Exemplare sind.

Die andere Amel 54, MO getauft, geht leider schon am Morgen Anker auf, so dass es doch nicht zu einem Treffen kommt. Egal. Wir gehen nach dem Frühstück ebenfalls Anker auf und motoren einmal um die Nordecke Vulcanos herum, um uns in der genau gegenüberliegenden Bucht neu zu verankern. Sie ist bezüglich Windrichtung und Schwell eigentlich ungünstiger, da zur Zeit aber sehr ruhige Verhältnisse herrschen, ist es egal. In unserer jetzigen Bucht stört einfach der von den zahlreichen Fähren verursachte Schwell, der immer wieder zu lautstarkem Gerummse unter unserem Heck führt.

Auf dem neuen Ankerplatz winscht Anke mich erst einmal in den Mast, da der Windex mal wieder den Job eingestellt hat. Es hilft auch nichts, an ihm herumzudrehen oder zu schütteln. Ich muss das dumme Ding mal wieder ab und mit nach unten nehmen. Nur so bekomme ich das Anemometerrädchen nach filigraner Schrauberei und etwas Ölauftrag wieder zu leichtgängigem Rotieren.

Als die Sonne nicht mehr ganz so hoch am Himmel steht, tuckern wir mit dem Dinghi an Land. Wir wollen den „Gipfel“ des Vulcanello stürmen. Das ist der nördlichste Fels auf Vulcano. 2009 hatte ich irgendwo in seiner Umgebung den Lavabrocken entdeckt, der einem aufgerichteten Bär gleicht. Aber wir finden diesmal keinen Hinweis auf den Standort dieses Felsengrizzlys. Vielleicht ist er inzwischen ja umgestürzt. Dafür finden wir heute mit etwas Glück den unscheinbaren Zugang des Gipfelpfads. Immerhin verkündet ein kleines, optimistisches Holzschild, dass der Belvedere, der Aussichtspunkt nur noch bescheidene 125 m entfernt sei. Der Aufstieg entpuppt sich zwischendurch als reichlich mühsam, da der Grund ausgesprochen sandig, staubig und bröselig ist. Ein Entgegenkommer, typischer Absteiger, rutscht uns - schon bevor wir ihn zu Gesicht bekommen - unüberhörbar entgegen. Glücklicherweise ist die schwierigste Passage nur kurz. Dafür um so schöner. Wir tunneln förmlich durch Ginsterbüsche und Agaven nach oben. Hier stelle ich verblüfft fest, dass der Vulcanello tatsächlich ein kleiner Vulkankrater ist. Das habe ich 2009 überhaupt nicht mitbekommen. Der Vulcanello ist zwar erloschen, aber der üppig bewachsene Krater um so eindrucksvoller. Seine Flanken fallen fast senkrecht in die Tiefe und wir wandeln unmittelbar an der Kante entlang.

Dem Pfad folgend erreichen wir schließlich den Gipfel und haben eine feine Aussicht über die Nordwestküste Vulcanos, das benachbarte Lipari und in geringer Entfernung den Dopplkegel von Salina, Filicudi im westlichen Dunst sowie Panarea und Stromboli im nordöstlichen Dunst.

Auf dem Rückweg kaufen wir in dem kleinen Supermarkt des Ortes noch ein wenig ein und kehren reichlich verstaubt an Bord zurück. Erst nach einem unvermeidlichen, schnellen Bad zwecks Entstaubung treffen wir uns mit Stephanie und Dirk für ein Abendessen an Land.

Oben links: Mühsamer Aufstieg
Mitte: Die Gipfelhöhe ist erreicht
Unten: Die intensive Vegetation lässt kaum erkennnen, dass wir uns am Rande eines steil abfallenden Kraters befinden.

13.05.2022
Porto Ponente - Santa Marina, Salina

Am Morgen tuckert ein Fischer durch die Bucht. Wir lassen uns verleiten und kaufen ihm Fische ab. Ich mache den Fehler, trotz des etwas suspekten Verhaltens des Fischers den in einer Tüte überreichten Fisch nicht zu prüfen. Wenig später stellt sich heraus, dass der Fischer uns nicht, wie verhandelt, Doraden angedreht hat, sondern irgendwelche, ausgesprochen kleinen Streifenbrassen. Wieder etwas gelernt.

Von den Seiten der Bucht schallt wie jeden Tag lautes und vielfältiges Vogelgezwitscher zu uns herüber. Das gibt dem Tag einen angenehmen Rahmen, trotz dieses blöden Fischers.

Und auch in dieser Bucht erreicht uns leise der melodischer Glockenschlag des hiesigen Kirchleins.

Irgendwann holen wir den Anker aus dem Grund und mangels Wind gehen wir unter Maschine rüber zum Nachbarinselchen Salina, wo wir in der Bucht Santa Marina den Anker fallen lassen. Hier dümpeln wir unter der offenen Küste, etwas südlich von der örtlichen Marina, die es tatschlich auch gibt. Dort ist man freundlich und hat nichts dagegen, wenn wir unser Dinghi in der Marina parken.

Wir verlassen Vulcano, oben qualmt es weiter vor sich hin … - … und liegen bald drauf vor Anker bei Salina. Anke hat eine Melone mit Parmaschinken bereitet ;-)

Wir begeben uns daher gleich auf einen ersten Erkundungsgang durch den kleinen Ort. Es gibt eine erstaunlich geschäftereiche Hauptstraße und ein paar Nebenstraßen. Die Läden sind erkennbar auf Touristen eingestellt -nur, es ist so gut wie keiner da. Das muss hart sein für die Menschen hier. Schon gestern, beim Abendessen in Vulcano erzählte uns die Wirtin, dass der Mai in diesem Jahr bisher der schlechteste Mai seit Jahren gewesen sei. Unweit des Hafens gibt es eine Art Gartenbar und quasi gegenüber ein paar Tische und Stühle eines anderen Cafés. Oder ist es auch Bar? Innen drin werden auch lokale Spezialitäten angeboten. Wir erstehen in der Folge zwei sehr leckere Aperol Spritz, die wir geruhsam in der angenehmen Wärme des ausklingenden Tages schlürfen, und - ich kann natürlich nicht widerstehen - ein großes Glas mit eingemachten Thunfischstreifen gesellt sich dazu. Man sieht diese Gläser allerorten. Da muss man doch einfach mal probieren, was man daraus machen kann. Oder?

Hauptstraße von Salina etwas außerhalb des absoluten Zentrums

14.05.2022
Santa Marina - Marina Santa Marina, Salina

Im Lauf des Tages legen wir uns um. Wollen Wasser bunkern, bei der Gelegenheit die Batterien auffüllen, aber vor allem eine Ausgangsbasis haben für eine Wanderung auf Salina. Die Aussichten, die wir bislang genossen haben, sind einfach zu verlockend.

Althergebrachte „Unterkunft“ der Fischerboote auf Salina

Die Marina ist recht nett, vor allem der Wellenbrecher hat seinen eigenen Charme, da man ihn mit kleinen Alkoven versehen hat, in denen sich Fischer oder wer auch immer einen kleinen Raum anmieten kann. Eine Weiterentwicklung der Möglichkeiten, die seit alters her auf der gegenüberliegenden Seite eingerichtet wurden.

Erneut streunen wir noch ein wenig durch den Ort. Auch heute stoßen wir wieder auf die schläfrige Katzenansammlung - irgendwer scheint sich netterweise um diese Tierchen zu kümmern.

Nach einem Vino am Hafen und Essen bei uns an Bord sind wir abends zu Besuch bei Hannah und Marvin auf der PULUNDRIA, die wie wir gestern noch vor der Marina vor Anker liegend getroffen haben. Sie haben ihr Boot hier im Mittelmeer erworben und wollen es jetzt in die Nordsee segeln. Für beide ist das ein großes und spannendes Unternehmen, und wir freuen uns für sie. Sie werden sicher eine interessante und an Eindrücken reiche Fahrt machen.

Salina

Die kleine Wallfahrtskirche, bei der wir unsere bescheidene Bergwanderung beginnen.

15.05.2022
Marina Santa Marina - Hafen- und Wandertag

Als wir zum Bus eilen - gegen Mittag - sehen wir in dem im Dunst liegenden Stromboli eine schöne, straff nach oben steigende Rauchfahne, die in einer gewissen Höhe aufpilzt. Irgendwie kommt da ein gewisses Bedauern auf, dass wir nicht näher dran sind, am Stromboli. Doch was soll´s. Wir sind hier und wollen Salina genießen. Wir nehmen den Pendelbus, der zwischen Santa Marina und Rinella verkehrt und dabei über die Örtchen Malfa und Valdechiesa fährt. Einen Kreisverkehr gibt es wegen der topographischen Verhältnisse nicht. In Malfa haben wir eine zehnminütige Pause, dann geht es weiter.

Aussteigen in Valdechiesa. Kurzer Besuch in der Chiesa, einer kleinen Wallfahrtskirche. Wie so oft ist sie der Madonna geweiht, aber irgendwie auch hübsch in ihrer kleinen und anspruchslosen Art. Neben dem Kirchhof verläuft unser Wanderweg, und nach wenigen Metern beginnt schon der Aufstieg. Rund 650 Höhenmeter liegen vor uns. Steil, anstrengend. Glücklicherweise spenden Kiefern, Eukalyptus und manchmal auch die Ginstergebüsche gelegentlich Schatten. In der Höhe wunderlicherweise sogar öfter. Viele Eidechsen huschen vor uns fliehend ins Gebüsch. Manchmal auch nicht und sie lassen sich beobachten.

Irgendwann während des Aufstiegs öffnet sich zwischen ein paar Büschen ein Ausblick über Filicudi und Alicudi, hübsch hintereinander gestaffelt.

Das wiederholt angekündigte Refugio entpuppt sich leider nur als eine Schutzhütte. Nichts darüber hinaus. Zu meinem Leidwesen, da ich eine Bierquelle erwartet hatte. Und da es zwischendurch tatsächlich mal unverkennbar nach Grill geduftet hatte. (Das waren keine Phantasien, Anke hat es auch gerochen!!!) Dann noch eine letzte Anstrengung und ab auf den Gipfel, der von einem charakteristischen Baum markiert erscheint. Reingefallen, von hier aus geht’s noch mal weiter aufwärts! Aber schließlich ist der absolute Höhepunkt erreicht. Von hier öffnt sich die Aussicht gen Süden über Lipari und auf die Silhouette Siziliens.

Kleine Picknickpause. Hier oben gibt es freundlicherweise einen Tisch mit Bank, wenn auch in meinen Augen verkehrt herum angeordnet. (Blick in den Wald statt über das Meer.)

Abstieg über rund 900 Höhenmeter. Kuckucke, Zaunkönige und diverses andere Gepiepe, das wir leider nicht bestimmen können. Erfreulicherweise verläuft der nun gewählte Weg weitgehend im Schatten. Wie angenehm, dass die

Anke diesmal mit Wanderstock unterwegs - eine schöne Staffelung der Gipfel: im Vordergrund der zweite Gipfel auf Salina, dann Filicudi und ganz schwach im Dunst lässt sich auch Alicudi erahnen

Welch ein Glück bei der herrschenden Hitze: ein schattiger Abstieg

Lufttemperatur - und damit im Schatten - nach wie vor nur mäßig ist. Das konnten wir schon beim Aufstieg genießen, und jetzt freuen wir uns um so mehr. Der Weg führt im Wechsel durch Wald, dichtes Unterholz und auch mal eine Art Hohlweg. Über uns bestimmt auf der Hälfte der Strecke abwärts ein dichtes Blätterdach. Viele Brombeerlianen schränken das „Lichtraumprofil“ ein. Man muss schon aufpassen, auch da manche der Schwellen des Weges lose sind. Andererseits ist es schon doll, was für ein Aufwand hier für die wenigen Wanderer getrieben wurde. Stufen und Tritthilfen in großer Zahl, Geländer, ab und zu auch freigeschnittene Passagen.

Irgendwann sind wir mit müden Knochen wieder in Santa Marina angelangt. Bierchen² (absolut unvermeidlich), zur Abwechslung besuchen wir die Gartenbar, ein sehr einfaches, aber ebenfalls nettes Etablissement. Dann noch schnell den Schweiß abgeduscht. Waren zu müde, um Essen zu gehen, also hab ich schnell Pinsa gemacht, die Anke nicht wirklich schmeckt. Sie ist keine Freundin der von mir auf ihr „verwursteten“ vollgrätigen und salzigen Sardellen.

16.05.2022
Santa Marina, Salina - Marina Pignataro, Lipari

Wir bunkern vorsichtshalber noch rund 400 Liter Wasser, dann brechen wir auf. Dank ruhiger Verhältnisse ganz gemütlich, nicht einmal das Bugstrahlruder fahren wir zur Vorsicht aus.

Begegnungen am Wegesrand

Wie an allen vergangenen Tagen herrscht kaum Wind. Wir motoren also über eine gelegentlich spiegelglatte See, die hier und da auch mal von Katzenpfötchen beunruhigt wird. Uns beunruhigt eher der Gedanke, ob der dumme Windex-Geber rotiert oder nicht. Bei der herrschenden Windstille lässt sich das leider nicht beurteilen. Irgendwann zeigen die Instrumente doch etwas an, der Geber bewegt sich also, große Freude!

Lipari wird in der leicht dunstigen Luft immer deutlicher, die Konturen schärfer und brillanter. Panarea bleibt weitgehend klar sichtbar und Stromboli ist eher ein dunstiger Schattenriss, der scheinbar hinter Panarea durchwandert.

In der Zielbucht von Lipari angekommen begeistern uns die Ankermöglichkeiten nicht wirklich, wir gehen daher doch in die Marina. Vor der Einfahrt kann Anke sogar noch mit den uns entgegen rasenden Marineros das Liegegeld etwas verhandeln.

Auf dem Weg nach Lipari - nach dem Anlanden in Lipari-Stadt per Dinghi wechselt Anke erstmal die sandig-nassen Schuhe

Den Versuch, zu Fuß zum Hauptort zu kommen, brechen wir schnell ab. Nehmen lieber das Dinghi. Finden dann aber keine gute Anlandemöglichkeit. Irgendwie geht es, aber das nächste Mal werden wir wohl die Fahrräder bevorzugen. Der Ort ist überraschend nett. Größer und belebter als alle Inselorte zuvor, aber irgendwie ist er auch reizvoll. Die Einheimischen geben sich viel Mühe, auch das engste Gässchen noch nett und grün bzw. blütenreich zu gestalten.

Auf Empfehlung mehrerer Freunde suchen wir das Archäologisches Museum auf. Es ist unerwartet groß und weitläufig. Kaum haben wir die Eintrittskarten erstanden, wird uns beim Eintritt in das erste der Gebäude klar gemacht: so geht das nicht. Wir müssen alles anschauen, und das bitteschön in der richtigen Reihenfolge, sonst sind die Hüter des Museums nicht zufrieden.

Das Museum macht uns erstmal klar, wie wichtig Obsidian im Altertum war. Und dass die Liparischen Inseln, besonders Lipari, eine der ganz wichtigen Quellen war. Viel Raum nehmen auch die ausgegrabenen Töpferprodukte ein, die mit ihren Dekoren sehr viel von der damaligen Zeit und der seinerzeit bestimmenden Geschichten und Sagen berichten. Besonders die Relikte aus griechischer Zeit sind hier sehr aussagekräftig. Unvermeidlich stammen viele der Funde aus Nekropolen, also Begräbnisstätten.

Martin haben besonders Schiffsmodellfragmente gefesselt. Nebst der Rekonstruktion des damaligen Modells. Es war aus Ton gefertigt, und nur wenige, dafür aber bemalte Bruchstücke sind erhalten. Interessant ist, dass das Modell bereits das typische Auge zeigt, dass man noch heute oft auf griechischen und türkischen Booten findet. Für Martin ist das Modell besonders spannend, da er doch schon seit Wochen auf

Fragmente eines Tonmodells und Rekonstruktion eines Modellschiffes aus dem 6. bis 5. Jh. v. Chr.

der Suche nach einer halbwegs plausiblen Rekonstruktion des Bootes des Odysseus ist. Nicht weniger eindrucksvoll sind die ausgestellten Fundstücke römischer Anker. Das, was wir hier sehen können, waren bereits richtige Stockanker. Und die erhaltenen Stöcke machten deutlich, dass diese Anker auch schon recht heftige Kaliber waren (Fotos und Zeichnungen im Nachklapp).

Auf dem Weg zurück goutieren wir den unvermeidlichen Aperol Spritz, zu dem ohne weiteren Aufpreis ein halbes Abendessen gereicht wird. Es ist nicht klar, ob es am Alkohol oder der zusätzlich einverleibten Massen gelegen hat, aber das „Abbeach-Manöver“ missglückt, Martin fällt heftig auf den Hintern. Doch das kann echte Segler nicht aufhalten, und schließlich sind wir wohlbehalten wieder an Bord angekommen.

17.05.2022
Marina Pignataro - Stromboli

Nach einigem Überlegen entscheiden wir uns, doch nicht zu bleiben, sondern wegen des ruhigen Wetters ersteinmal den Stromboli aufzusuchen. Anfangs bedeutet dies Motoren (was auch sonst?), aber mit dem Passieren von Panarea kommt ein Hauch Wind auf. Wir versuchen unser Glück und kommen gemächlich, oft nur mit bescheidenen drei Knoten voran.

Vasenmalerei im Archäologischen Museum - Aperol Spritz in einer Bar an der Hauptstraße von Lipari Stadt. Nett ist, dass dazu fast immer kleine Grüße aus der Küche gereicht werden, und durchaus ansehnliche Gaumenfreuden, nicht nur Oliven und Chips .

Annäherung an Stromboli - kein Wind

Auf dem Flach an der nordöstlichen „Huk“ von Stromboli ankern bereits zahlreiche Yachten. Dennoch ist genug Platz und wir gesellen uns ohne weitere Probleme dazu.

Später gelangen wir per Dinghi an den schwarzen Strand. Alles fein gemahlener Lavagrus oder rund geschliffene Steine. Die Straße durch den Ort wirkt zuerst ein wenig runter, aber dann überrascht der Ort mit netten Gebäuden, eher griechisch wirkend, und ebenso netten, verwinkelten Gassen. Immerhin breit genug für die Lastendreiräder („Ape“ - Biene) oder kleine japanische oder koreanische Mini-Vans.

Wir steigen auf zum Restaurant „Osservatorio“. Wollen dort zu Abend essen und von der Terrasse des Restaurants den Gipfel des Stromboli beobachten. Unsere Recherchen haben ergeben, dass man selbst mit erfahrenem Führer nicht mehr als 400 Meter hinaufsteigen dürfe. Dann doch besser gut essen und gemütlich zuschauen.

Unterwegs stößt Anke auf die nette Dänin Annette, so dass wir zu dritt einen fröhllichen Abend verbringen. Wir haben auch etwas Glück, denn viermal gibt es eine kleine Eruption mit Feuergespuck. Stets begleitet von aufgeregten Aaaahs und Oooohs der mit uns hier sitzenden Gäste. Leider nicht ganz leicht zu fotografieren oder zu filmen. Und ganz gelegentllich hört man ein kaum wahrnehmbares Grollen. Ja, und dann entdecken wir am Hang des Berges ein, zwei Lichter, und es werden immer mehr. Eine nicht enden wollende Prozession schreitet von irgendeinem Punkt scheinbar unweit des Gipfels herab. Man könnte glauben, dort oben gibt es ein Tor in ein Paralleluniversum oder eine Art Wurmloch und fremde Wesen steigen zu uns herab. Näher gekommen sehen sie alle recht menschlich aus, nur bewaffnet mit Wanderstöcken, Helmen und Kopfleuchten. Verblüfft und etwas enttäuscht stellen wir fest, man kann doch recht weit auf den Berg. Die Angaben, die im Internet kursieren scheinen durchweg nicht mehr aktuell zu sein. (Anm.: Sie stimmten doch, höher als 400 m ist derzeit nicht möglich.)

Oben freut Martin sich: 2009 hatte er einen Besuch des Stromboli verworfen, da er annahm, dort nicht ankern zu können. Und jetzt wird er gleich den Fuß auf diese sagenhafte Insel setzen können. - Am Anlandeplatz: schwarzer Lavagrus und ein altes Fischerboot - Im Ort: nahezu griechische Impressionen.

Übrigens sitzt man im „Osservatorio“ sehr gut und trifft dort auf eine gute Küche. Das Thunfisch-Tartar war sogar ausgezeichnet. Spät am Abend steigen auch wir mit Kopfleuchten bewaffnet zum Ort ab und sehen sicher kaum anders aus, als die Bergwanderer einige Stunden zuvor. Auf den auch angebotenen Shuttle-Service verzichten wir. Der Weg durch die Gassen des Ortes bei Nacht hat eh seine Reize, wäre ja dumm, darauf zu verzichten.

Bei unserer Ankunft auf der Terrasse des Restaurante Osservatorio spuckt der Stromboli meist weiße Wolken, gelegentlich aber auch mal dunklere Aschewolken aus. Und immerhin, viermal lässt er sich nach Einbruch der Dunkelheit dazu herab, uns neugierigen Besuchern des Restaurants einen kleinen Feuerzauber vorzuführen.

Am Morgen danach - MAGO DEL SUR sanft gewiegt vor dem Stromboli

Wir bekommen sogar das Dinghi ins Wasser, ohne uns allzu sehr zu verschmutzen und sind schließlich recht zufrieden wieder an Bord. MAGO schwebt hier, an diesem offenen Ankerplatz, wie auf einem Ententeich.

18.05.2022
Stromboli - Baja Milazzese, Panarea

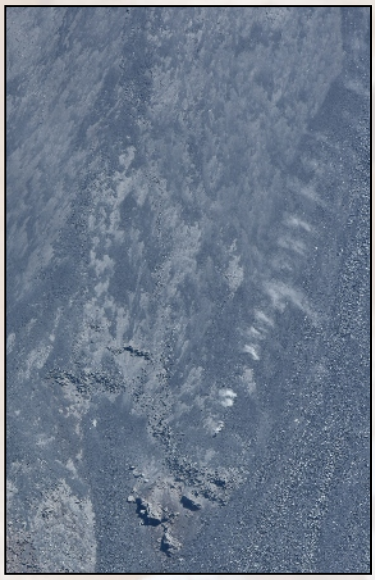
Die Nacht war die mit Abstand ruhigste, die wir bislang vor Anker verbracht haben. Das hätten wir - wenn wir es nicht selbst erfahren hätten - niemals geglaubt.

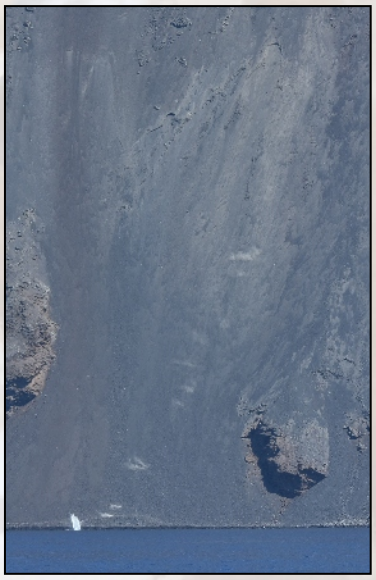
Wir überlegen, ob wir bleiben können, schließlich reizt uns ein Aufstieg höher auf den Vulkan, aber der Wind soll ungünstig drehen. Es wird in der kommenden Nacht zwar nicht viel Wind kommen, aber das Liegen dürfte so offen doch für eine unruhge, schlafarme Nacht sorgen. So brechen wir schließlich den Anker aus dem Grund und machen uns auf die Socken. Natürlich mit ein wenig Umwegen. Zuächst führt uns der Kurs nach Norden und wir runden das vorgelagerte, mit nahezu senkrechten Wänden aus dem Meer ragende Felseninselchen Stromboliccio. Erstaunt stellen wir fest, dass auf dessen Nordseite ein kleiner Anleger existiert. Von dort aus lässt sich das Inselchen tatsächlich bis auf den „Gipfel“ besteigen. Das Inselchen ist interessant, da es nach Ansicht von Ernle Bradford („Reisen mit Homer“, dtv 1967, noch vor der ISDN-Zeit) ein wichtiger Orientierungsspunkt für Odysseus auf dem Weg heimwärts durch die Straße von Messina war. Außderdem war es der erste Vulkan hier, noch vor dem Stromboli.

Wir nehmen Stromboliccio lediglich als Wendemarke und gehen jetzt auf südsüdwestlichen Kurs, um uns vor der berühmten Feuerrutsche des Stromboli treiben zu lassen. Leider ist dieser heute reichlich zurückhaltend. Er pufft vor allem weiße Wölkchen, doch keine grauen Wolken. Ganz gelegentlich hören wir

Stromboliccio, im Hintergrund Stromboli.
Nur am Rande erwähnt: Der Stromboliccio ist weitaus älter als der Stromboli und ging diesem erdgeschichtlich deutlich voraus.

immerhin Steine den Hang herunterrollen und -hüpfen, und irgendwann erkennen wir, dass der deutlich im unteren Bereich der Rutsche entspringende, zaghafte „Rauch“ auf heruntergehüpfte Steine zurückgeht. Nachdem wir erst einmal wissen, worauf zu achten ist, können wir mehrfach Steine den Hang herunterpoltern sehen, zweimal sogar bis sie schlussendlich ins Meer platschen.





Keine fotografischen Großtaten, doch man kann zumindest ahnen, wie ununterbrochen Steine den Hang herunterhüpfen und mal mehr und mal weniger beeindruckende Staubfontänen hinter sich her ziehen.

Immerhin, einmal hören wir ein charakteristisch fauchendes Röhren, da dürfte der Vulkan irgendwo im Krater reichlich Gas ausgestoßen haben. Mich erinnerte das Geräusch sogleich an die Lautmalerei, die der Vulkan auf Tanna damals von sich gab. Nachdem wir recht nahe ans Ufer getrieben sind, setzen wir uns nochmal an einer anderen Stelle in Warteposition, aber es passiert nichts Wesentliches oder Spektakuläres, und schließlich brechen wir auf. Ein sanfter Wind hat sich erhoben, und so kommen wir angenehm lautlos, nur von einem leichten Plätschern begleitet voran.

Beim nächstgelegenen Inselchen Panarea erkunden wir vorsichtig die südliche Küste und legen uns schließlich in die Baja Milazzese auf guten Sandgrund. Auf dem AIS hatten wir schon verfolgen können, dass von Süden her die MALEIKA mit Stephanie und Dirk angesegelt kam. Ein ungeplantes, aber erfreuliches Treffen, was einen etwas späten Abend zur Folge hat. Also, genauer gesagt, das Ende desselben fand etwas spät statt.

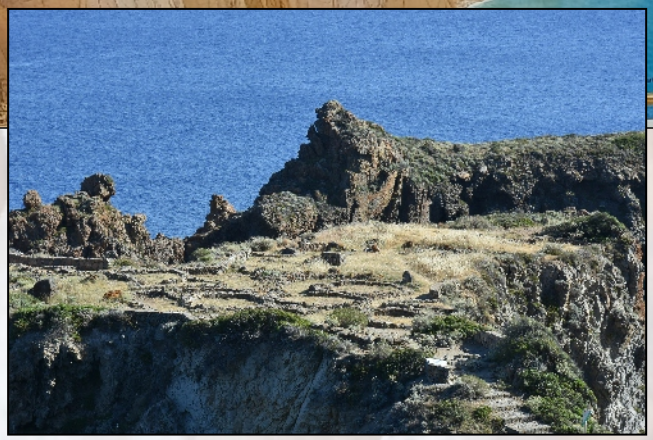
Die Ankerbucht im Süden Panareas

19.05.2022
Baja Milazzese - vor Anker

Die Nacht war die mit Abstand ruhigste, die wir bislang vor Anker verbracht haben. Also neuer Ruherekord. So etwas ähnliches hatten wir ja gerade erst behauptet. Das hätten wir - wenn wir es nicht selbst erfahren hätten - niemals geglaubt. Ich wiederhole mich.

Unschön heute: Martin tut der Rücken auf Höhe der rechten Niere weh. Trotzdem, gemeinsam mit Stephanie machen wir uns auf, ein bronzezeitliches Dorf, das sich auf der kompakten Landzunge unweit unseres Ankerplatzes befinden soll, zu erkunden.

Das gelb blühende Falsche Currykraut am Wegesrand - Unten eine Rekonstruktion des Bronzezeitdorfes und wie es sich heute darstellt.



Wir kommen nur langsam weiter, da uns die Pflanzenwelt mal wieder behindert. All diese Kräuter auf dem Weg! Wir finden beispielsweise wilden Fenchel und Falsches Curry-Kraut (botanisch *Helichrysum italicum*), von dem wir bisher so gar keine Ahnung hatten, dass es existiert. Wenn man die frischen Triebe bzw. Blätter zerreibt, riecht es tatsächlich intensiv nach Curry. Man kann es beim Kochen auch statt Curry nutzen.

Und überall piepsen und zwitschern die Vögel. Das fällt uns auf allen Inseln, die wir hier besuchen auf, es herrscht ein allgegenwärtiges Vogelkonzert, das erst mit Einbruch der Dämmerung abnimmt und mit Beginn der Dunkelheit endet. In der Baja Milazzese kommt noch ein Hahn dazu, der den Tag bereits am frühen Morgen begrüßt, dann vorsichtshalber noch jede weitere Stunde, bis der Mittag sicher erreicht ist.

Der Mond geht über der noch ruhigen Bucht auf.

Abends findet man uns beim Umtrunk auf MALEIKA. Der Name ist übrigens Suaheli und bedeutet Engel. Vielleicht freut das Familie Maleika aus Bremen, falls sie das noch nicht weiß.

20.05.2022
Baja Milazzese - Marina Pignataro, Lipari

Diese Nacht war zur Abwechslung mal ausgesprochen unruhig, was zu erwarten war, da der Wind in die Bucht stehen sollte. Was er leider

Kurz vor Ankunft in Lipari (Stadt) überholt uns eine der vielen Fähren.

auch tat. Also wälzen wir uns eher etwas muffelig aus den Kojen. Nach dem Frühstück halten wir uns nicht lange auf. Der Anker wird hoch geholt, noch eine Abschiedsrunde um die MALEIKA gedreht, dann geht es so schnell wie möglich: Genua raus, Groß raus, Besan hinterher. Der vorhandene Wind muss genutzt werden. Die Gegend der Äolischen Inseln gilt im Sommer als Schwachwindrevier, da muss man jede Chance ergreifen.

Wir haben Glück, und der Wind steht angenehm freundlich durch. Zeitweise laufen wir nur bescheidene 4 Knoten, aber dann werden es auch schon mal 6 und ein bisschen mehr. Wir haben es nicht eilig, niemand drängt, also alles gut so. Erst an der letzten Huk vor dem „Hafen“ von Lipari schläft der Wind ein. Wir tuckern zur Marina, wo man sich sichtlich freut, dass wir ein zweites Mal aufschlagen. Ich hole schnell die Räder raus und mache mich noch auf den Weg ins Ortszentrum, ein paar Gemüse und andere Kleinigkeiten einkaufen. Anke kümmert sich um Dinge wie Wäsche, Geschirr, etc.. Man sieht, wir haben eine klare Rollenaufteilung ;-) Das bisschen Haushalt … :-)

In der Marina liegen wir übrigens neben einer Amel Santorin, der ITALICA. Leider kommen wir mit dem Eignerpaar nicht in Kontakt. Die beiden scheinen das Boot gerade erst übernommen zu haben und müssen sich sicherlich noch um tausenderlei Dinge kümmern.

Wir wünschen Euch alles Gute und da er nun, an dem Tag, als wir diese Schlusszeilen schreiben (dieser Zeitpunkt weicht wegen des Verzugs der Bebilderung immer deutlich vom eigentlichen Tagebuch ab), kalendarisch begonnen hat, einen angenehmen, sonnigen, nicht zu brütend heißen, aber auf keinen Fall einen verregneten - Sommer!

Anke und Martin

Das Cover-Bild zu Beginn des Tagebuchs zeigt Anke beim staubig-dynamischen Abstieg vom Vulcanello

Im Hintergrund des Tagebuchs schimmern antike Amphoren, die zu Hunderten im Archäologischen Museum von Lipari aufbewahrt werden

Weiterblättern: Es gibt noch weitere Seiten!

Lipari

Insel und gleichnamige Stadt

Links glaubt man auf dem ersten Blick, eine Szene vom Hafenkai zu sehen. Es handelt sich jedoch um eine Modelllandschaft in einer kleinen Kirche am alten Hafen von Lipari, der Chiesa delle Anime del Purgatorio. Im weitesten Sinne eine Krippenlandschaft, wobei die Szene von Jesu Geburt irgendwo ganz nebenbei in die umfangreiche Darstellung einbezogen wurde (nicht auf dem Foto zu sehen). Alles übrigens versetzt in die Zeit der Entstehung des Modells.

Auf dem Foto unten ist deutlicher zu erkennen, dass es sich eigentlich um ein Diorama handelt.

Ganz unten der alte Hafen mit besagter Kirche im Hintergrund.

Lipari

Insel und gleichnamige Stadt und die Kunst

Chiesa delle Anime del Purgatorio, Reproduktion eines Bühnenbildentwurfs von 1894 für den dritten Akt der Oper „Die Liparischen Inseln“ von Luigi Salvatore d´Austria (entdeckt in der besagten Chiesa)

Lipari und Stromboli von Jacob Phillip Hackert 1778. Reproduktion eines Gemäldes, das im Pushkin-Museum in St. Petersburg aufbewahrt wird und ebenfalls die Chiesa delle Anime del Purgatorio zeigt.

Anna Mgnani 1949, aufgenommen während Dreharbeiten zum Film „Vulcano“ und dem Volksschullehrer Jany Ristuccia auf Vulcano gewidmet

Anke bewundert ein auf eine Holztür appliziertes Foto von Corrieri, einem technischen Ingenieur, der für die Gemeinde Lipari von großer Bedeutung war.

Da war etwas auf Salina, etwas mit Liebe, Gedichten einem Postboten, Film bzw. Großes Kino …

Mehrfach werden wir daran erinnert. Durch eine dreidiemnsionale „Plakatkollage“, das Herz als Zeichen der Liebe sowie Liebesgespräche am Handy während der Wartezeit auf den Bus.

Il Postino - Der Postmann

eine Filmromanze von 1994 entstand unter anderem auf den Inseln Salina und Procida

Stromboli

Weil es so schön war - noch ein paar Impressionen von unserer Begegnung mit Stromboli. Auf dem mittleren Bild zeichnet sich eine Staubspur ab, die ein stürzender Stein ausgelöst hat.